

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 36 (2023)
Heft: [8]: Solaris #08

Artikel: Verbergen
Autor: Simon, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Siedlung Heuwinkel,
2021**
Pappelstrasse / Heuwinkel-
strasse, Allschwil BL
Bauherrschaft: Graphis
Bau- und Wohngenossen-
schaft, Bern
Architektur: Jakob Steib,
Zürich (Jakob Steib,
Andrea Jeger, Silvia Burger-
meister)
Auftragsart: Projektwett-
bewerb, 2018
Baumanagement: FFBK,
Münchenstein
Landschaftsarchitektur:
Albiez de Tomasi, Zürich

Gesamtkosten (BKP 1–5):
Fr. 28,74 Mio.
Baukosten (BKP 2 / m²):
Fr. 5624.–
Zertifizierung: Minergie-A-
Eco und Minergie-P-Eco
Planung Photovoltaik-
Anlage: CIPV, Matthias
Roos, Zürich
Planung und Herstellung
Fassadenkonstruktion:
GFT, St. Gallen
Herstellung Photovoltaik-
Module:
Megasol, Deitingen
Ausführung Photovoltaik-
Anlage:
Planeco, Münchenstein

Dach
Anzahl Photovoltaik-
Module: 218
Modulfläche: 370 m²
Leistung Photovoltaik-
Anlage: 74 kW
Jahresenergieertrag:
65 MWh
Fassade
Anzahl Photovoltaik-
Module: 1933
Anzahl unterschiedliche
Modulgrößen: 38
Modulfläche: 2510 m²
Leistung Photovoltaik-
Anlage: 338 kW
Jahresenergieertrag:
147 MWh

Verbergen

Die Bauherrschaft der Siedlung Heuwinkel in Allschwil wünschte sich eine Photovoltaik-Fassade. Der Architekt setzte sich zum ersten Mal damit auseinander.

Text: Axel Simon, Fotos: Dlovan Shaheri

Vorher standen hier drei Nachkriegszeilen. Davon hat Allschwil viele. Deren Platz haben zwei grosse Ersatzneubauten übernommen, 48 Wohnungen statt 65, die meisten für Familien. Der eine Baukörper ist kurz und gerade, der andere zweifach abgewinkelt, wie ein eckiges S. Jakob Steib, ganz klassischer Architekt, beginnt bei der Vorstellung seines Projekts mit dem Städtebau. Die Krux solcher Zeilensiedlungen sei die Gleichförmigkeit des Aussenraums. Sein S formt diesen, nämlich einen Platz an der Strasse, an dem alles liegt: die drei Eingänge und der Durchgang zum Garten, Veloabstellplätze und Tiefgaragenaufgang, der hohe Gemeinschaftsraum und ein Brunnen auf dem Kopfsteinpflaster. Die Neubauten tragen einen neuen Massstab in das Quartier, indem sie aus einst drei Geschossen mit Dach fünf Geschosse mit Attika machen. Und sie fügen etwas Wertvolles hinzu: einen öffentlichen Raum. Die meisten Bäume und Büsche blieben erhalten.

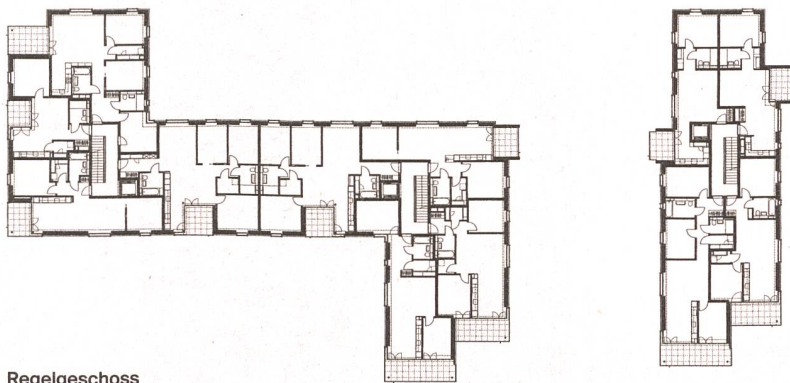
Als der Architekt den Wettbewerb 2018 gewann, hiess sein Büro noch Jakob Steib Architekten. Seit 2020 führt er gemeinsam mit Patrick Gmür, Michael Geschwentner und Matthias Kyburz das Büro Steib Gmür Geschwentner Kyburz. Dass der 63-Jährige ein geübter Wohnungsbauer ist, sieht man den Grundrissen an: Die meisten Wohnzimmer sind an einem Ende etwas tiefer, die Schlafzimmer stets breiter als drei Meter. Beides erleichtert die Möblierung. Im Entrée gibt es eine Garderobe und in der Küche oft genügend Platz für einen Esstisch. Die Loggien liegen geballt an den West- und Südfassaden zum Garten hin, nur zwei liegen sich an der Strasse gegenüber und machen aus der Ausnahme ein städtebauliches Thema.

Die Solarfassade kommt in der Beschreibung von Jakob Steib erst zum Schluss. Er sei «wie die Jungfrau zum Kind» dazu gekommen. Der siegreiche Wettbewerbsentwurf sah eine Metallfassade vor. Die Bauherrschaft machte daraus zuerst vorgehängten Schiefer. Als sie schliesslich eine Photovoltaik-Fassade wünschte, war der Architekt gar nicht glücklich. «Die Zeit gibt Fassaden Charakter. Gläserne Fassaden können aber nicht altern.» Aus dem Unglück wurde Herausforderung und danach der Anspruch, ein gutes Beispiel zu bauen.

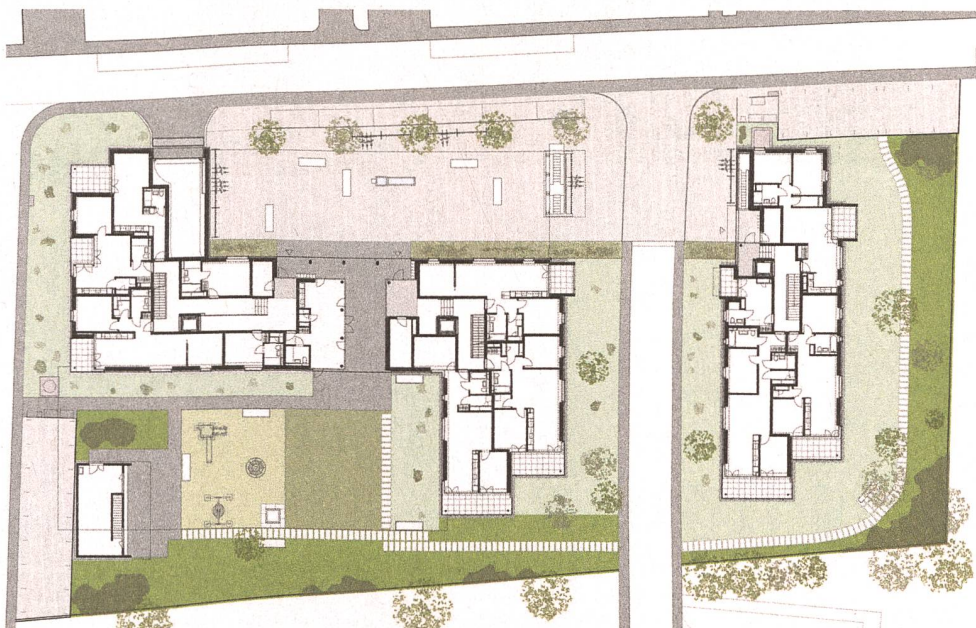
Die Fassadenplatten sind dunkel und graublau. Trotz ihrer Mattheit schimmern sie in der Sonne und geben sich als Glas zu erkennen. Dass hinter dem mit einem winzigen Schachbrettmuster bedruckten Glas Solarzellen liegen, sieht man erst, wenn man dicht davorsteht. Die Farbe verringert den Stromertrag um lediglich 15 Prozent. Die raumhohen Fenster liegen übereinander und sind zu vertikalen Streifen zusammengefasst. Das macht die Gebäudehöhe für die Nachbarschaft etwas verträglicher. Die Laibungen der Fenster laufen durch und werden so zu einer Art Lisenen, die auch die Fassadenstreifen dazwischen fassen. «Mit den Lisenen konnten wir die Solarmodule gut einbinden. Es sollte nicht appliziert aussehen», so der Architekt. Der Kontrast zwischen den weissen Lisenen und den dunklen Fassadenplatten wiederholt sich beim Sockel aus hellem Faserbeton. Zur neu erlernten Anwendung von Solartechnik meint Jakob Steib: «Wir sollten solche Fassaden planen, weil es nicht mehr anders geht. Aber wir sollten auch nicht übertreiben und vor allem nicht vergessen, dass sie auch einen Verlust bedeuten.» →



Die beiden Ersatzneubauten der Siedlung Heuwinkel bilden vor den Eingängen einen öffentlichen Platz.



Regelgeschoss



Erdgeschoss





«Schaut her und macht das auch!»

Warum haben Sie als Bauherrschaft sich für eine Photovoltaik-Fassade entschieden?

Mike Tschofen: Als ich vor 14 Jahren in die Baukommission kam, haben wir entschieden, nachhaltig und ökologisch bauen zu wollen. Zum Beispiel nach Minergie-A-Eco wie bei der Siedlung Heuwinkel. Auch auf die Herkunft und die Langlebigkeit der Baustoffe achten wir. Auf all unseren Flachdächern, egal ob neu oder saniert, kommen – sofern es machbar ist – Photovoltaik-Anlagen zum Einsatz. In Allschwil haben wir unsere erste Photovoltaik-Fassade gebaut. Wir wollten zeigen, dass das finanziell und gestalterisch möglich ist. Auch mit Kostenmiete.

Die Gemeinde Allschwil schreibt bei Neubauten mindestens 50 Prozent erneuerbare

Energie vor. Hat das den Ausschlag gegeben?

Nein, die Zeit war einfach reif – und unsere Einstellung auch. Die Photovoltaik-Anlage auf dem Dach hätte den geforderten Ertrag auch allein erfüllt.

Im Wettbewerb war die Fassade noch aus Blech geplant.

Wie kam es zur Änderung?

Aus der von Jakob Steib vorgeschlagenen Metallfassade wurde zuerst Schiefer und schliesslich Photovoltaik. Der Architekt war anfangs skeptisch, aber die vielen wiederkehrenden Formate haben uns Mut gemacht. Wir haben errechnet, dass die Kosten der Solaranlage sich in 30 bis 35 Jahren amortisiert haben werden. Die Solarmodule haben dreieinhalbmal so viel gekostet wie die Schieferverkleidung. Aber das holen wir über die eingesparten Stromkosten wieder rein, ohne es der Mieterschaft belasten zu müssen.

Wie lief der Planungsprozess ab?

Wir haben einiges gelernt. Wir hatten gute Spezialisten, die vor Baubeginn alle Aufträge ausgeschrieben haben, das war sehr wichtig. Rollende Planung ist der Tod aller Baustellen. So konnten wir auf Lieferengpässe reagieren. Und die Unternehmer konnten miteinander sprechen, bevor es in die Produktion ging. Bei 2500 Quadratmeter Hybridfassade ist es wichtig, die Toleranzen aufeinander abzustimmen. Der Holzbauer hat innen andere als der Fassadenplaner aussen. Es ist ein iterativer Prozess.

Macht die Solartechnik auf dem Dach und an der Fassade die Häuser zu Plusenergiehäusern?

Die Photovoltaik-Anlagen produzieren so viel Strom, wie die Erdwärmepumpe zum Heizen und für das Warmwasser jährlich braucht. Bei Produktionslücken liefert der lokale Energieversorger Ökostrom. Der Vorteil der Nord- und der Ostseite ist, dass sie auch bei diffusem Licht produzieren. Alle Fassaden zusammen liefern mehr als doppelt so viel wie die Dächer, die gesamte Photovoltaik-Anlage deckt 86 Prozent des Strombedarfs der beiden Gebäude.

Was würden Sie heute anders machen?

Ich wüsste nicht was. Neben der Umwelt sind uns auch die Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden und der Respekt vor der Nachbarschaft wichtig. In Allschwil wollten wir mit der Architektur ein Zeichen setzen: Schaut her und macht das auch! Heute preist auch die Gemeinde die Siedlung als Leuchtturmprojekt. Und Jakob Steib wurde in Sachen Solartechnik vom Saulus zum Paulus. Es ist eine Erfolgsgeschichte auf der ganzen Linie. Mike Tschofen ist Architekt, stellvertretender Geschäftsführer bei der Bau- und Wohnungswirtschaft Graphis und dort für das Bauwesen zuständig. ●



Die Küche nimmt den Farbton der Fassade auf. Foto: Johannes Marburg

Fassadenschnitt Attika

- 1 Photovoltaik-Modul
- 2 Lisene (Alu)
- 3 Fenster (Holz-Metall)

